



Lebenszeichen

Informationen
und Mitteilungen
der Ritaschwestern
in Würzburg

Mai 2023

Editorial	2-3
Reportage	4-9
Ritawerk	10-11
Nachrichten	12-14
Impressum	15



Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freunde der heiligen Rita,

*a*ls wir in der Redaktionssitzung für dieses Lebenszeichen saßen, war schnell das Thema Frieden im Raum. Wir waren sofort in einem intensiven Austausch über alltägliche Störungen und Friedensbemühungen. Wichtig war uns dabei auch unsere Patronin, die hl. Rita, der der Friede ein Herzensanliegen war, für das sie sich mit ihrem ganzen Leben und Glauben einbrachte. Ihr Leben ist das Zeugnis einer Frau, die sich dem Frieden zutiefst verpflichtet wusste.

Sie hatte mit der in ihrer Zeit üblichen Blutrache erfahren, wie Gewalt neue Gewalt hervorbrachte. Als ihr Mann ermordet wurde, hatte die hl. Rita den Mut und die Glaubenskraft, diese Spirale zu durchbrechen. Damit ist sie uns eine Wegweiserin, dem Frieden in unserem Alltag zu dienen.

Im Psalm 147, 14 beten wir: „ER verschafft deinen Grenzen Frieden“.

Im Zusammenleben, in einer Familie und im Miteinander einer Gemeinschaft sind die Grenzen und Möglichkeiten der einzelnen Mitglieder sehr verschieden. Wir sind nicht alle gleich stark, gleich gesund, gleich begabt, gleich „gestrickt“. Da ist es eine Aufgabe, die eigenen und die Grenzen anderer zu kennen und zu achten. Der Friede im eigenen Herzen mit seinen Begrenztheiten - die jede und jeder mehr oder weniger hat - ist entscheidend für den Frieden mit den Menschen neben mir. Das eigene Herz ist wohl der wichtigste Ort, um Frieden zu schaffen.

Im Schreiben wird mir deutlich, wie tiefgehend das Thema ist. Es geht von der „banalen“ Grenzüberschreitung im Alltag bis zur Entwürdigung und zum Missbrauch von Menschen. Deshalb ist das Gespür für Nähe und Distanz grundlegend für unser Zusammenleben und für den Umgang mit Kindern und schutzbedürftigen Erwachsenen.

Im Älterwerden erfahren wir zunehmend die Begrenztheit unseres Lebens. Diese Grenzen, die individuell ganz unterschiedlich sind, anerkennen und annehmen, kann ein schwieriger, schmerzlicher Prozess sein, der aber die Kraft hat zu verwandeln und zu einer sichtbaren Zufriedenheit führen kann.

An Grenzen stoßen Ordensgemeinschaften im Kleiner- und Älterwerden ihrer Mitglieder. Aufgaben und Konvente können nicht behalten werden. Dieser Weg ist ungewiss und verlangt, der Realität ins Auge zu sehen, stetig Entscheidungen zu treffen und trotzdem im Vertrauen auf Gottes Mitgehen den Weg in die Zukunft zu wagen.

In den letzten Jahren rückt zunehmend auch in den Blick, sich freiwillig Grenzen zu setzen. Die Sorge um unsere Erde, die Solidarität mit den Menschen weltweit und die knapper werdenden Ressourcen brauchen persönliches Engagement.

Unsere eigenen Kräfte sind unzulänglich. Es braucht das Gebet. Gott begleite unser Bemühen, Grenzen zu achten und zu schützen. Er helfe uns, Frieden zu schaffen.

Sie lesen in diesem Heft verschiedene Beiträge und Interviews zum Thema Frieden. Mögen diese Sie zum Weiterdenken anregen.

Ich wünsche Ihnen ein frohes Ritafest, das wir am 22. Mai im Mutterhaus begehen und das an vielen Orten gefeiert wird.

Die hl. Rita erbitte uns den Segen Gottes für ein Leben, das dem Frieden dient.



Herzliche Grüße

Sr. Rita-Maria Käß OSA

Sr. Rita-Maria Käß OSA

Streiten oder vermeiden? Ein Gespräch über das Miteinander im Alltag.

In diesen Tag sehen und lesen wir viel über den bewaffneten Konflikt zwischen verschiedenen Ländern. Aber was ist mit dem Konflikt im Alltag? Dem Streit mit dem Partner, den Freunden, den Kindern, der Familie. Kann und sollte man diesen Streit vermeiden? Geht das überhaupt? Das Vermeiden eines Streits im Miteinander? Darüber reden wir mit zwei Menschen aus unterschiedlichen Lebenssituationen:

Herr Erhard Scholl, 75 Jahre alt und verheiratet seit 41 Jahren. Beruflich hat der psychologische Psychotherapeut zuletzt in der Eheberatung gearbeitet. Ihm gegenüber sitzt Sr. Anna-Maria Kempf, 58 Jahre alt und seit 34 Jahren Ritaschwester. Momentan ist sie die Ökonomin der Gemeinschaft. Vor dem Gespräch waren wir - wie in Zeiten der Digitalisierung üblich - in den sozialen Netzwerken unterwegs und haben verschiedene Aussagen von deren Nutzern gesammelt.

AUSSAGE: Der Mensch braucht andere Menschen

ERHARD SCHOLL: Ja, schon von Geburt an. Es geht nicht ohne andere Menschen. Wenn man die Entwicklung betrachtet, gerade die Säuglingszeit; hat das Kind in dieser Zeit keine Bezugspersonen, verhungert es auf der körperlichen Ebene und auf der psychologischen im übertragenen Sinn auch. Unsere Mitmenschen geben uns Sicherheit, Unterstützung - sie fördern unsere Entwicklung und sind Begleiter und Begleiterinnen auf unserem Lebensweg und das bis zum Schluss.

SR. ANNA-MARIA: Ich stimme zu, der Mensch braucht Menschen. Ich wachse an dem Zusammenleben mit anderen Menschen - ich werde durch dieses Zusammenleben mit anderen.

AUSSAGE: Manche Menschen sind Einzelgänger

ERHARD SCHOLL: Menschen die behaupten, sie sind Einzelgänger, können nicht leugnen, dass sie im Verlauf ihres Lebens nicht auf ihre Mitmenschen angewiesen waren. Sonst wären sie keine Einzelgänger geworden. Häufig sind diese Menschen Einzelgänger aus Verbitterung, Enttäuschungen und seelischen Verletzungen, welche sie erfahren haben. Diese Menschen ziehen sich dann zurück, um den von ihnen befürchteten Schmerz durch Andere zu vermeiden. Leider kann mit diesem Entschluss auch die Bereicherung, die man durch andere Menschen hat, verloren gehen.

SR. ANNA-MARIA: Es gibt Erlebtes, das mich in die Situation des Einzelgängers bringt. Es gibt aber auch einfach Menschentypen die sagen, ich möchte mehr allein sein. Ob diese damit glücklich sind, das ist eine andere Frage. Wer weiß, vielleicht sind sie es, das kann ich nicht beurteilen. Mir fällt da eine Frau ein, die allein lebt und die sagt: Ich lebe gerne allein. Trotzdem freut sie sich, wenn ich sie besuchen komme.

ERHARD SCHOLL: Man sollte auch unterscheiden. Es gibt die Brandbreite von Menschen, die sehr gesellig sind bis hin zu Menschen, die eher für sich leben. Es kommt auf die innere Situation an, es gibt Menschen, die brauchen nicht viele Freunde - zwei oder drei genügen ihnen. Das verbittert diese Menschen nicht. Und dann gibt es welche, die wollen und brauchen viele Freunde.

SR. ANNA-MARIA: Ich verbinde das Wort Einzelgänger auch immer mit dem Wort Einsamkeit und ich glaube, dass die Menschen das auch so erleben. Es ist immer die Frage: Was ist vorausgegangen bei ihnen, damit sie sich in dieser Situation befinden? Was ist passiert, dass sie keinen Kontakt mehr zu anderen Menschen möchten?

ERHARD SCHOLL: Streit ist auch ein Zeichen von Lebendigkeit. Ich erinnere mich an ein Bild aus meiner Zeit als Eheberater. Ein Paar sitzt im Wartezimmer, zwei Meter auseinander, sie schauen in unterschiedliche Richtungen, es gibt keine Interaktion - man hat gemerkt, die beiden streiten nicht, aber trotzdem ist Kälte zwischen ihnen. Es kommt auf die Art des Streites an, ob man ausfällig wird oder ob man erklärt, warum man sauer ist. Aus einem Konflikt kann sich auch etwas Positives entwickeln. Man findet konstruktiv einen Weg zueinander.

SR. ANNA-MARIA: Streiten finde ich wichtig. Das gehört zum Leben. Ich glaube es ist wesentlich, dass der Mensch in seiner Emotion lebt. Die Frage ist, wie er sie auslebt. Es darf auch mal gesagt werden: Nein, ich sehe es anders. Ich empfinde das anders. So können sich neue Sichtweisen auftun. Ein Streit miteinander kann die Luft reinigen, darum ist es bedeutend, dass man miteinander streiten kann.

ERHARD SCHOLL: Genau, bei dem was du gerade gesagt hast, musste ich an eine Studie über „Vergebung und Verzeihen in Ehen“ des Eheberatungsverbands denken. In ungefähr 30% der untersuchten Beziehungen lebten Paare in einer Situation, in welcher sie vom jeweils anderen im Alltag verletzt wurden. In den Fällen, in welchen die Paare nicht darüber reden, weil sie nicht wissen wie, wo die Paare nicht streiten, da wirkt sich das auf die Beziehung aus. Es gibt in diesen Beziehungen weniger Nähe und weniger Gespräche miteinander. Also ja, ich kann dir nur zustimmen: Streit ist wichtig.

SR. ANNA-MARIA: Wenn ich immer Streit vermeide, wenn es sprichwörtlich „unter der Decke gehalten wird“, dann vergiftet das meiner Meinung nach die ganze Atmosphäre. Das finde ich ganz schwierig. Also nein, Streit ist nicht immer vermeidbar; denn auch wenn ich ihn „unter der Decke halte“ - er ist ja trotzdem da.

ERHARD SCHOLL: Und schluckt somit Energie ohne Ende.

ERHARD SCHOLL: Na ja, ich denke, das ist die Zielvorstellung. Wenn ich mich jetzt in einer Extremsituation wahnsinnig ärgere, weil mir zum Beispiel mein Partner fremdgegangen ist, dann werde ich nicht sofort konstruktiv damit umgehen können. Ich werde vielleicht zuerst wütend - aber danach sollte die Zielrichtung sein: miteinander ins Gespräch kommen, darüber reden was im Miteinander schief gelaufen ist und gemeinsam eine Lösung finden. Das kann übrigens auch eine Trennung sein.

SR. ANNA-MARIA: Immer konstruktiv, das kann auch eine Überforderung für mich sein. Wir haben jetzt das Beispiel einer Extremsituation gehört, aber man kann da auch gut den Alltag nehmen. Man hat einen vollen Alltag. Da kann es sein, dass ich viermal gut ein Problem oder einen Konflikt lösen kann, aber beim fünften Mal vielleicht nicht mehr konstruktiv sein kann. Das ist auch in Ordnung.

Vielen Dank Ihnen beiden für dieses Gespräch!

Laura Weimann

AUSSAGE: Streit ist ein Zeichen, dass das Miteinander grundlegend nicht stimmt.



AUSSAGE: Streit ist immer vermeidbar

AUSSAGE: Es ist möglich, immer konstruktiv mit Konflikten umzugehen



Die schwierigste Strecke im Leben eines Menschen beträgt 43 Zentimeter

Ein Gespräch über Krieg,
Leid und Hoffnung
mit Pfarrer Johannes Müller.

Es ist nun über ein Jahr her. Am 24. Februar 2022 rollten russische Panzer in die Ukraine ein und legen seitdem alles, was sich ihnen in den Weg stellt, in Schutt und Asche. Entsetzt verfolgen wir die Bilder von Menschen, die in U-Bahntunneln ausharren, aus Trümmern eingestürzter Häuser gezogen werden; Bilder von Menschen, die ihr Leben gaben, um ihr Land zu schützen oder Menschen, die einfach nur zur falschen Zeit am falschen Ort waren und dafür mit ihrem Leben bezahlten. Fassungslos verfolgen wir politische Debatten, Diskussionen, Streiterei über die Lieferung von Waffen, Geld und Hilfe.

Ein Jahr nach dem Angriffskrieg verstehen wir viel und wir verstehen nichts. Historiker, Politikwissenschaftler, Psychologen, Soziologen - sie alle haben uns in verschiedenen Medienformaten erklärt, wie es soweit kommen konnte, aber eine Erklärung für den Krieg haben wir nicht gefunden. Wieso kämpfen Menschen, wieso bringen Sie sich gegenseitig und oft aus niedrigen Beweggründen um? Was können wir tun - außer uns machtlos zu fühlen? Ratlose Gesichter - auch in der ersten Redaktionssitzung für dieses Heft. Dann eine Idee, die durch den Raum geht. Fragen wir jemanden der weiß, was Krieg bedeutet, was es für die betroffenen Menschen bedeutet. Wir rufen Herrn Johannes Müller an, evangelischer Pfarrer in Ochsenfurt, er erklärt sich bereit, mit uns zu sprechen, ein Interview zu führen und Fragen zu beantworten. Pfarrer Johannes Müller, 57 Jahre alt, war zehn Jahre Militärseelsorger. Seine Arbeit führte ihn dabei in Länder, in die sonst niemand hinfährt. Es sind Kriegsgebiete. Kosovo (2012), Afghanistan (2015), Mali (2017) und Litauen (2019).

Wir treffen ihn an einem Freitagnachmittag. Es nieselt leicht, als Johannes Müller am Pfarramt ankommt. Er verspätet sich ein bisschen, kommt gerade vom Religionsunterricht einer fünften Klasse der Mittelschule Ochsenfurt. Er hat ein freundliches Gesicht und ein Lächeln auf den Lippen, als er sein Büro betritt. Ein großer Schreibtisch, der ein Drittel des Raumes einnimmt, zwei Sofas direkt am Fenster, Blumentöpfe auf dem Fensterbrett und an den Wänden Regale voller Bücher. Es ist eine gemütliche Atmosphäre, man fühlt sich wohl und Pfarrer Müller ist ein guter Erzähler.

Mit ruhiger und ausdrucksstarker Stimme spricht er von seinem Werdegang. Er kommt aus einem sehr gläubigen Elternhaus, der Glaube war für ihn von Beginn an wichtig und führte ihn auf den Weg zum Berufswunsch Pfarrer. Nach seinem Abitur am Gymnasium Uffenheim studierte er Theologie, verbrachte ein Auslands-

semester in Papua Neuguinea. Ferne Länder, ihre Kultur und Menschen, das habe ihn schon immer interessiert, erzählt er. Insgesamt vier Jahre lebt er mit seiner Familie in Papua Neuguinea. Später wird er Gemeindepfarrer.

Dann liest er eine Ausschreibung der Militärseelsorge in Veitshöchheim. Er bewirbt sich und bekommt die Stelle. Er bleibt zehn Jahre in der Militärseelsorge. Heute ist er wieder mit ganzem Herzen Gemeindepfarrer.

Zeit für ein paar Fragen:

Wenn Sie heute die Nachrichten sehen - was fühlen Sie dabei?

Wut, unheimliche Traurigkeit, Mitleid. Darüber nachzudenken, dass ein Kind bei solchen Angriffen umgekommen ist - ich rede nun über den Krieg in der Ukraine. Und das ist nur einer von vielen Kriegen, das ist es, was mich einfach zutiefst traurig macht. Dass die Menschheit nichts, aber auch gar nichts aus der Vergangenheit lernt.

Wenn Sie sprechen, dann stellt das Gegenüber schnell fest, dass sie kein Verfechter von Krieg und Konflikt sind - wieso sind Sie also Militärseelsorger geworden?

Die Begleitung der Soldatinnen und Soldaten. In meiner Zeit als Militärseelsorger ist mir bewusst geworden, dass man Militär so einsetzen kann, damit Schlimmeres verhindert wird. Carl Clausewitz (*preußischer Generalmajor, Heeresreformer, Militärwissenschaftler und -ethiker. Anm.d.Red.*) hat mal gesagt, jedes Land hat eine Armee, entweder die eigene oder eine fremde. Es gibt kein Land ohne Armee. Mir persönlich wäre es natürlich wesentlich lieber, wir müssten kein Geld für so etwas aufwenden. Man muss sich überlegen, wie viele Milliarden in Vernichtungsmaschinerie gesteckt werden. Viele Erfindungen, die uns als Menschheit nach vorne gebracht haben, zum Beispiel Flugzeugtechnik, ist durch die

Kriege explodiert in der Entwicklung. Krieg beschleunigt die Entwicklung um das Fünffache, es werden alle Energien freigesetzt, um zu gewinnen. Das könnte man alles doch viel sinnvoller einsetzen, ganz zu schweigen von den Menschenleben, die da völlig sinnlos beendet werden.

Wieso kämpfen wir dann? Was bewegt einen Menschen dazu, zur Waffe zu greifen?

Wir haben kulturelle Werte, für die wir einstehen müssen, die wir auch nicht aufgeben wollen. Wieso ein Mensch zur Waffe greift, das hat ganz unterschiedliche Gründe. Das habe ich bei der Bundeswehr gelernt. Das sind Menschen, die denken nicht konservativer als andere, sondern „das, was ich habe, möchte ich erhalten und schützen“. Anderen Menschen dabei helfen, dass es ihnen auch so geht wie mir. Jemand, der/die zur Polizei oder zur Bundeswehr geht, also Polizei nach innen (*innere Sicherheit Anm.d.Red.*) und Bundeswehr nach außen, will im besten Sinne des Wortes Menschen schützen und das ist ein sehr edler Gedanke; - ich gebe mich für andere. Notfalls bezahlt ein Polizist einen Einsatz mit seinem Leben. Dem Bösen zu wehren, so würde ich das formulieren.

Es ist also eine Entscheidung aus den unterschiedlichsten Gründen, eine Entscheidung, die seelische und körperliche Schmerzen mit sich bringen kann. Deshalb die Frage: Was macht Krieg mit den Menschen die ihn führen?

Es stumpft sie der Gewalt gegenüber ab. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass es Bilder gibt, die sich einbrennen, die werden Sie nie wieder vergessen. Das geht ja Rettungssanitätern auch so, das sind ganz schlimme Sachen. Aber hier ist es kein Unfall, keine Krankheit, es ist herbeigeführt durch die willentliche Verletzung eines Anderen. Brutalität, das will man sich nicht vorstellen. Was das mit den Menschen macht? Die meisten sind zutiefst erschüttert über das,



was sie erleben. Es stellt das eigene Leben in Frage und lässt sie ganz tief darüber nachdenken, was ihre Werte sind, die inneren Werte, die sie in ihrer Überzeugung verteidigen.

Ein Beispiel. Wir waren in Kabul und es war schon kälter, es war November. Es gibt in Afghanistan keine Jahreszeiten, der Wechsel von Sommer auf Winter passiert innerhalb von 3 Tagen. Wir fuhr durch die Stadt, in der Nähe spielten kleine Kinder barfuß in einer Pfütze. Die Außentemperatur muss damals etwa 8 Grad betragen haben. Gestandene Soldaten rangen mit den Tränen, denn sie hatten Kinder im gleichen Alter zuhause.

Das macht Krieg mit ihnen. Sie denken intensiver an ihre Familien und sie denken daran, wie gut es den Menschen in Deutschland geht. Viele Soldaten sind zurückgekommen und haben nicht mehr verstanden, welche Probleme die Menschen hier haben - eine Wartezeit von zwei Stunden beim Arzt?

In Afghanistan wären die Menschen froh, wenn sie einen Arzt sehen würden. Es verschiebt sich viel in der Wahrnehmung. Dieses Phänomen kann man, soweit ich das überblicken kann, bei allen Kriegen sehen. Als ich jung war, habe ich noch Männer, die in den beiden Weltkrieg gekämpft haben, kennengelernt und auch hier:

Der Krieg hat sie kolossal verändert. Ich weiß nicht, wie die Menschen vor dem Krieg waren, aber ich kann von meinem Onkel erzählen, er war 11 Jahre lang Soldat, das hatte sich einfach so ergeben.

Als er 1947 aus der Kriegsgefangenschaft kam, sagte er: „Nie wieder, nie wieder werde ich eine Waffe auch nur anschauen“. Es verändert die Menschen, auch ins Positive, so dass einem schlagartig klar wird: Das sind deine Werte.

Wenn Krieg den Menschen verändert, was meinen Sie, kommen wir irgendwann zu dem Punkt, an welchem die Menschheit keinen Krieg mehr führen wird? Oder anders gefragt: Weltfrieden - Utopie oder Möglichkeit?

Absolute Utopie.

Wieso?

Wir leben in einer gefallenen Welt, 1. Buch Mose, 3. Kapitel. Das Böse ist in der Welt und es wird nicht mehr rauskommen, bis Jesus Christus wiederkommt.

Warum sich dann für das Gute, den Frieden engagieren?

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Wie?

In dem ich einfach mal schaue, wie es anderen geht. Es fängt in Kleinem an, zum Beispiel jemandem ist etwas runter gefallen. Dann hebe ich es auf! Dass ich mir überlege, warum ich etwas tue. Bin ich vielleicht bereit, meine persönliche Freiheit für andere einzuschränken? Bin ich bereit, etwas von meinem Lebensstandard aufzugeben, damit es jemand anderem besser geht? Bin ich bereit, für Nüsse, die jemand in Afrika erntet, drei Euro statt 1,99 Euro zu bezahlen? **Die schwierigste Strecke im Leben eines Menschen beträgt 43 cm, das ist der Abstand zwischen Hirn und Herz.** Im Hirn wissen wir es alle, aber bis es im Herzen ankommt - schwierig.

Unrecht, Tod, Krieg - das Radio auf dem Weg zur Arbeit, der Newsfeed im Computerbrowser auf der Arbeit, die Tageszeitung zur Kaffeepause, die Tagesschau am Abend, den ganzen Tag sind wir umgeben von diesen schlimmen Nachrichten. Wie damit umgehen lernen?

Darauf vertrauen, dass es immer noch Gottes Welt ist, in der wir leben. Sie ist uns anvertraut, wir sollen uns vermehren, die Erde fruchtbar machen - von Ausbeuten und Zerstören hat ja niemand geredet. In meiner Bibel finde ich da nichts.

Laura Weimann

Seht da! Der Friedensfürst kommt!

Immer in der Fasten- und Adventszeit feiern wir im Mutterhaus ein Erneuerungskapitel, eine Art Bußgottesdienst. Seit dem Generalkapitel im Jahr 2019 dürfen Schwester Maria und ich diese Gebetszeiten vorbereiten. In diesem Jahr haben wir darüber nachgedacht, etwas über und für den Frieden zu machen; denn die Heilige Rita hat sich für den Frieden unter den Menschen eingesetzt, besonders in ihrer eigenen Familie.

Bei der Vorbereitung hatten wir festgestellt, dass es aktuell 39 Länder gibt, in denen Krieg oder Unruhen herrschen. Jeder Schwesterngruppe wurden zwei Länder anvertraut, für die sie in der Fastenzeit beten sollten. Beim Erneuerungskapitel sollte es nicht bleiben. Das Thema Frieden wollten wir am Palmsonntag noch einmal aufgreifen. Mit Pfarrer Stroh wurden die einzelnen besonderen Elemente im Gottesdienst besprochen. An sich steht die Liturgie am Palmsonntag fest: Jesus zieht in Jerusalem ein und während des Gottesdienstes wird das erste Mal die Passion gelesen.

Wie jedes Jahr begann der Gottesdienst im Festsaal des Mutterhauses. Vor dem Einzug des liturgischen Dienstes sprach plötzlich eine Mitschwester aus der Menge heraus ganz laut: „Seht da, wer kommt! Der Friedensfürst, ein starker Gott, Vater in Ewigkeit. Die Herrschaft liegt auf seiner Schulter. Endlich! Wir haben so lange auf ihn gewartet.“ Die Quelle zu diesem Text ist im Buch des Propheten Jesaja; er prophezeit, dass da jemand kommen wird, der Frieden bringt. Dann verlief der Gottesdienst bis zur Predigt ganz normal, wie an jedem Palmsonntag: Segnung der Palmzweige, Evangelium vom Einzug Jesu in Jerusalem, Prozession in die Kapelle mit dem Ruf „Christus Sieger, Christus König.“ Und wir hörten die Passion nach Matthäus.

Dann wurde es noch einmal spannend. Wir hatten uns in der Vorbereitung gefragt, was Jesus zum gegenwärtigen weltweiten Unfrieden sagen würde. Von vielen Menschen hören wir heute: „Jesus, wo bist du? Warum greifst du nicht ein?“ Also dachten wir, wir lassen Jesus selber sprechen, was er wohl sagen würde. Eine Mitschwester gab ihm Stimme und sagte von hinten in der Kapelle: „Nun bin ich in Jerusalem eingezogen unter dem Jubelruf der Menschen: Hosanna, der König kommt. Eine hohe Erwartung an mich! Das macht mir Druck; denn ich weiß, wo es enden wird - am Kreuz! Ich bin kein König, der mit dem Finger schnippt und sofort ist alles gut. Ich möchte, dass den Menschen die Augen geöffnet werden für die Not auf dieser Welt. Warum ich und mein Vater nicht eingreifen? Nicht, weil die Menschen uns nicht am Herzen liegen, nicht, weil wir herzlos sind. Mein Vater hat euch Menschen diese Welt gegeben, ihr seid verantwortlich, was ihr mit dieser Welt tut. Ihr könnt im Kleinen etwas tun! Es macht mich traurig zu sehen, was gerade geschieht. Aber ich weiß auch, dass Menschen beten und sich um Frieden bemühen.“

Die Stimme aus dem Hintergrund gab den Worten eine eindruckliche Note. Bei der Vesper am Abend wurden jedem Kontinent der Erde noch Friedenswünsche zugesagt.

Die Sehnsucht nach Frieden ist groß, ihn zu wirken schwer - ganz nah und in der großen Welt. Wagen wir die kleinen Schritte miteinander und aufeinander zu! Damit Frieden wächst.

Sr. Katharina-Elisabeth Glombik OSA





Ist Frieden möglich?

Auf der Welt ist zur Zeit in 39 Ländern Krieg – und da stellen wir mit der hl. Rita zusammen die Frage „Ist Frieden möglich?“

Rita lebte im 15. Jahrh. in einer politisch unruhigen Situation: die Partei der Guelfen (Papsttreuen) und der Ghibellinen (Kaisertreuen) bekriegten sich in den vielen Stadtstaaten Italiens mit roher Gewalt. Unterschiedliche Machtverhältnisse wurden sehr schnell mit den Waffen entschieden. In einem dieser Kleinkriege wurde Ritas Ehemann ermordet. Es war damals üblich, dass die Familie des Ermordeten das Recht hatte, jemanden aus der Familie des Mörders umzubringen und damit Rache zu üben. Dadurch sollte die Familien-Ehre wieder hergestellt werden. So entwickelte sich eine Kette von Gewalt und Tod, die sogenannte Blutrache, ohne dass die Justiz einschritt.

Wie geht nun Rita mit diesem Schicksalsschlag um? Plötzlich steht sie als Witwe da: in der damaligen Zeit rechtlos und ehrlos - eine ungesicherte finanzielle Situation und dazu der furchtbare Schmerz über den plötzlichen Verlust des Ehemannes....

Sie wusste, dass nun durch ihre Söhne und ihre männlichen Verwandten die Blutrache beginnen könnte. Gleichzeitig hatte sie die Botschaft Jesu im Herzen vom Verzeihen und Frieden.... Eine innere Zerreißprobe.

Das Rita-Bild in der Augustiner-Kirche in Norcia gibt uns einen Einblick in die innere Auseinandersetzung im Leben Ritas: Dieses Bild zeigt links Maria, die auf ihrem Schoß ihren Sohn Jesus hält. Er hat die rechte Hand zum Segen erhoben, die linke Hand ist nach rechts unten gewendet. Auf der rechten Seite ist Rita mit dem weißen Witwenschleier, wie sie den Mörder ihres Mannes zu Jesus hinhält.

Das Gesicht Ritas ist gezeichnet vom Schmerz, aber trotzdem vertrauensvoll ausgerichtet auf Jesus hin, alles von Ihm erwartend.

Dieses Bild legt nahe, dass Rita den Namen des Mörders wußte, aber ihn nicht preisgegeben hat, um keine Blutrache auszulösen. Wir können die Spannung in Ritas Seele nur ahnen: den Mörder ihres Mannes



vielleicht zu kennen, ihm und seiner Familie immer wieder zu begegnen – sich innerlich nicht in Hass und Feindschaft zu verstricken, sondern immer und immer wieder zu vergeben. Diesen Menschen täglich neu im Gebet Jesus hinzuhalten und den liebenden und verzeihenden Blick Jesu auf diesen Menschen sich zu eigen zu machen.

Damit wurde im eigenen Herzen der Kampf ausgetragen, der sonst bei der Blutrache außen ausgefochten wurde.

Wenn wir in dieser Weise Rita als Friedensstifterin sehen, ahnen wir etwas von der Glaubens-Kraft dieser Frau, von ihrer inneren Stärke, von ihrem unbeirrbar Ausgerichtetsein auf Christus. In IHM alles zum Ende kommen lassen: den eigenen Schmerz und die Trauer, den Hass und Streit ihrer Umgebung, die Hände zu öffnen und nicht zu ballen. So konnte nach langem Ringen Friede in ihrem Herzen einkehren, der dann nach außen wirksam wurde in einem öffentlichen Friedensvertrag mit der Familie des Mörders.

Sr. Carmen Fuchs

„Wie du mir, so ich dir“

Diesen Spruch kennen wir doch nur zu gut, entweder weil wir ihn selbst zu hören bekommen haben oder weil wir selbst nach einer Verletzung oder nach erfahrener Ungerechtigkeit so reagiert haben - ausgesprochen oder auch nur in Gedanken. Mit dieser Reaktion können wir in unserem eigenen Umfeld jedoch eine Spirale losretten, die mit Misstrauen und Ablehnung beginnt und mitunter zur Bekämpfung (auch Mobbing) und Feindschaft führen kann. In manchen Familien kann es nicht selten sogar zu Racheakten und scheinbar unumkehrbarem Hass führen.

Doch schnell bin ich dabei zu sagen: „**Verzeihen, das mag ja gehen, aber vergessen kann ich das nicht.**“ Damit bleiben aber der Abstand und das Misstrauen bestehen. Das erlittene Unrecht, die Verwundungen in meiner Seele können dadurch nicht heilen, die Erinnerung wird mich immer wieder einholen. Es stimmt ja, Vergessen liegt nicht unbedingt in meiner Macht, zumindest solange das Geschehene nicht geheilt ist. Mit dieser Ohnmachts-Erfahrung bin ich sicher nicht allein.

Und dennoch kann ich Einfluss auf meine Erinnerungen nehmen. Es liegt bei mir, welche Macht ich diesen Gedanken gebe, welche Ängste ich zulasse, wie ich sie hege und pflege. In so vielen Familien, unter Freunden, Nachbarn und Kollegen halten sich Streitigkeiten und Feindschaften oft über viele Jahre und Jahrzehnte. Die Motive bleiben verdeckt. Neid, Eifersucht, Machtgier usw. - die eigentlichen Ursachen sind oft nur schwer zu ergründen.

Im Matthäus-Evangelium zeigt uns Jesus einen Weg aus einer solchen Situation: „**Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder /deine Schwester etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder /deiner Schwester, dann komm und opfere deine Gabe.**“ Mt 5,23

Die hl. Rita hat das in ihrem Leben mit aller Konsequenz umgesetzt. Ich bin aufgerufen, es ihr gleich zu tun.

Es geht nicht darum, wer Schuld hat. Oft lässt sich das noch nicht einmal wirklich feststellen und auch nicht, ob es tatsächlich so gewollt war. Es geht um unsere Sehnsucht nach Frieden. Ich muss mich fragen, will ich wirklich von ganzem Herzen, dass Friede wird? Bin ich bereit, mich mit ganzer Kraft dafür einzusetzen und den ersten, zweiten und - dritten Schritt zu tun? Vielleicht bin ich es sogar, die umkehren und um Verzeihung bitten muss.

Ein Maler hat in freundlichen harmonischen Farben ein „Häuschen des Friedens“ gemalt. Es fehlt dem Haus aber die Klinke an der Haustür. Darauf angesprochen, sagte der Maler: „Der Friede kann nur ins Haus kommen, wenn die Tür von innen geöffnet wird.“

Willi Hofsummer



Der hl. Rita wurde der Friedensvertrag nicht in den Schoß gelegt. Er verlangte ihren ganzen Einsatz.

Rita öffnete ihre Herzenstür für das Wirken Gottes an ihr und den Feinden ihrer Familie. Im Glauben und Vertrauen, dass Gott alles verändern kann - in uns und in den anderen - dürfen wir wie Rita auf Jesus schauen, der uns seine Hand entgegen hält, uns einlädt, mit IHM diesen Weg zu gehen.



Der **Rita-Rosenzweig** gibt uns eine Möglichkeit, Jesus, die Gottesmutter Maria und die hl. Rita, die Helferin in aussichtslosen Nöten, um Hilfe zu bitten und unser Herz immer wieder neu auszurichten - auf den Frieden in uns, in unserem Umfeld und in unserer Welt.

Bei den 3 Gesetzen können wir jeweils einfügen:

... Jesus, der uns auf die Fürsprache der hl. Rita, Wege zum Frieden und zur Barmherzigkeit zeigt.
 ... Jesus, der uns auf die Fürsprache der hl. Rita, Kraft zum Verzeihen und zur Versöhnung gibt.
 ... Jesus, der uns auf die Fürsprache der hl. Rita, Einheit mit Ihm in unserer Mitte schenkt.

Mit der hl. Rita an der Hand dürfen wir Schritte wagen, die Frieden schaffen, der letztendlich zu uns zurückkehren wird.

Sr. Maria Hirth

SOS-Familie - SOS-Familie - SOS-Familie - SOS-Familie

Die schwierigste Strecke im Leben eines Menschen beträgt 43 Zentimeter,

mit dieser Überschrift beginnt das Interview mit Pfr. Johannes Müller auf Seite 6 dieses Lebenszeichens. Auch mich hat dieser Satz im Leben schon oft begleitet. Jedoch: Am Anfang eines Menschenlebens beträgt diese Strecke vielleicht noch nicht einmal 20 Zentimeter. Sie wächst mit den Lebensjahren mit, das ist sicher. Auf dieser Strecke muss sich einprägen, was für ein Leben in Frieden und Freiheit grundlegend ist.

So kommt es nicht von ungefähr, dass es in der Satzung unserer Stiftung SOS-Familie in § 2 heißt:

Ziel der Stiftung ist es, Familien in ihrer Gesamtheit und auch einzelnen ihrer Mitglieder konkrete Hilfe und Unterstützung zu gewähren und in der Öffentlichkeit für ihre Belange einzutreten.



Deshalb wird unser **Familientreffpunkt Sanderau** mit Mitteln aus der Stiftung bedacht. Dort gibt es niederschwellige, kostenfreie Angebote für Familien und Kinder, z. B.:

in der Spielstube - Eltern-Kind-Treff (0-3 Jahre)

Jeden Montag und Donnerstag können dort Eltern wertvolle Zeit mit ihrem Kind verbringen. Die Kleinen erleben das erste Miteinander, spielen und entdecken Neues. Die Erwachsenen können sich austauschen und neue Kontakte knüpfen. Das stärkt sie in ihrer Aufgabe, Kinder lebensstüchtig zu erziehen.

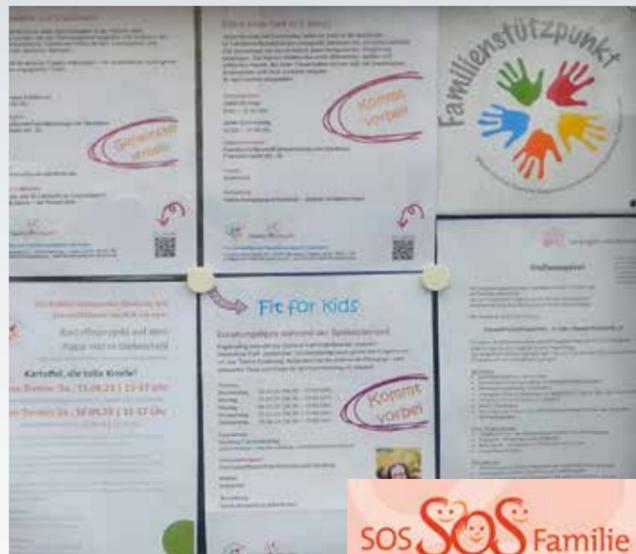
im Lerntreff

Grundschulkinder, die sonst auf sich allein gestellt wären, werden bei den Hausaufgaben begleitet und vertiefen den Lernstoff. Natürlich wird hier auch gespielt und gefeiert. Im Miteinander wird gelernt sich einzubringen, zurückzustehen, Grenzen zu akzeptieren, einander wertzuschätzen, nicht zu verletzen und sich zu versöhnen.

beim Angebot „fit for kids“

Eine Dipl. Pädagogin kommt regelmäßig in die „Spielstube“. Sie beantwortet Fragen rund um das Thema Erziehung und gibt viele praktische Tipps und Tricks, wie der Familienalltag gut gestaltet werden kann.

weitere Programme ergänzen unser Angebot.



Es ist sinnvoll und lohnt sich, durch solche Angebote Familien zu unterstützen, damit Kinder gewaltfrei, geborgen, behütet und geschützt, geliebt und akzeptiert in Gemeinschaft und in Freiheit mit anderen aufwachsen können. Dass sie lernen, sich gegenseitig zu respektieren, miteinander freundschaftlich und friedvoll zu leben.

In unseren Einrichtungen fragt niemand nach Herkunft oder Religion. Alle sind willkommen und erfahren Wertschätzung und Achtung in ihrer Würde als Menschen. Alle haben Begabungen und Fähigkeiten, die es zu entdecken, zu fördern und einzusetzen gilt. Alle haben auch Grenzen in ihren Möglichkeiten und sind auf Unterstützung, auf Rücksicht und Hilfe angewiesen. Wir bereichern und brauchen einander - ob wir jung oder alt, arm oder reich, groß oder klein sind, egal wo wir geboren und aufgewachsen sind, welcher Kultur oder Religion wir angehören.

„Die schwierigste Strecke im Leben eines Menschen beträgt 43 cm, das ist der Abstand zwischen Hirn und Herz“. Wir halten es deshalb für wichtig und bedeutsam, dass Hirn und Herz von kleinauf positiv erfahren, wie unterschiedlichste Menschen gut miteinander auskommen und in Frieden leben können.

Wir wünschen mit dem Psalmisten allen Familien:

*Friede wohne in deinen Mauern,
in deinen Häusern Geborgenheit.* Ps. 122,7

Sr. Elisabeth Stahl OSA

Auch in dieser Ausgabe finden sie ausgewählte Angebote unseres Programms.

Um sich über weitere und regelmäßige Veranstaltungen zu informieren, besuchen Sie bitte unsere Homepage: www.ritaschwestern.de

26.6, 31.7, 25.9, 30.10, und 27.11.23 jeweils ab 19:30 Uhr
„NLP (Neurolinguistisches Programmieren) in Aktion“

Sie sind eingeladen, in lockerer und spielerischer Atmosphäre kreative Ideen und Methoden des NLP sowie anderer kreativer Verfahren kennen zu lernen und praktisch einzuüben. Das Neurolinguistische Programmieren gilt als bedeutsames Konzept für Kommunikation und Persönlichkeitsentwicklung und bietet sowohl interessierten Laien als auch Menschen, die ihre kommunikativen Fähigkeiten beruflich einsetzen möchten, interessante Anregungsmöglichkeiten.

Leitung: Albin Spielvogel, NLP-Trainer (DVNLP), Psychotherapie (HeilprG)
Kosten: 10 Euro pro Abend
Ort: Friedrich-Spee-Straße 32, 97072 Würzburg
Anmeldung: a.spielvogel@web.de

22.08. - 27.08. 2023 (Dienstag, 17 Uhr – Sonntag, 9:00 Uhr)
Weg-Exerzitien „Wir sind Wanderer...“

Die Weg-Exerzitien sind eine Einladung, im Gehen und Ruhen, in Bewegung, Stille und Gebet Erfahrungen mit sich selbst und mit Gott zu machen. „Wir sind Wanderer...“, schrieb der hl. Augustinus, der Gott tief in sich entdeckte und doch sein Leben lang auf der Suche nach Gott war. Vom „Basislager“ Himmelsporten aus werden kürzere oder längere Wanderungen in der Umgebung von Würzburg angeboten. Weitere Elemente: Morgen- und Abendlob, Hl. Messe oder Wort-Gottes-Feier, Schweigezeiten, gemeinsame Mahlzeiten, Austausch.

Leitung: Sr. Teresa Reulbach OSA
Kosten: 430,00 Euro (inkl. Kursgebühr, Übernachtung und Verpflegung)
Ort: Exerzitienhaus Himmelsporten, Mainaustraße 42, 97082 Würzburg
Anmeldung: Tel. 0931 386 680-00 oder info@himmelsporten.net

15.10. - 19.10.2023 (Sonntag, 17 Uhr – Donnerstag, 9:00 Uhr)
Schweige-Exerzitien „Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte“

Sich Zeit nehmen und offen sein für Gottes Wort, wie es uns in der Bibel geschenkt ist. Sich davon berühren lassen. Gottes Weisung mitnehmen in den Alltag des eigenen Lebens. Durchgehendes Schweigen - täglicher Impuls aus der Bibel. Gemeinsame Gebets- und Essenszeiten - Feier der Eucharistie - Begleitungsgepräche möglich (auch in englischer Sprache).

Leitung: Sr. Teresa Reulbach OSA
Kosten: 360,00 Euro (inkl. Kursgebühr, Übernachtung und Verpflegung)
Ort: Exerzitienhaus Himmelsporten, Mainaustraße 42, 97082 Würzburg
Anmeldung: Tel. 0931 386 680-00 oder info@himmelsporten.net

Fr 08.12.2023, 18:00 bis So 10.12.2023, 13:00 Uhr
Besinnungswochenende im Advent

In der Vorbereitung auf die adventliche Zeit wollen wir hören auf die Botschaft der kleinen Zeichen, die uns so lieb sind: Adventskranz, Kerzenlicht, Bilder, Geschichten....

Mit entspannenden Leibübungen, gemeinsamem Stillen Gebet, meditativem Tanz und Gebetsgebärden bereiten wir den Boden, um das Geheimnis der Menschwerdung Jesu zu empfangen. So kann die Erfahrung Seiner Nähe bestärken auf dem eigenen Lebensweg.

Ort: Exerzitienhaus Himmelsporten, Würzburg
Kosten: 175,00 €
Referentin: Sr. Carmen Fuchs OSA
Anmeldung: bis Do 31.08.2023 unter Frauenseelsorge@bistum-wuerzburg.de



+ Schwester M. Josefina Zahn OSA

Plötzlich und ganz unerwartet wurde unsere Schwester M. Josefina Zahn OSA am 12. November 2022 von Ihrem Schöpfer heimgerufen in die Ewigkeit.

Sr. Josefina wurde am 31.1.1936 in Wenigumstadt als drittes von vier Kindern geboren und auf den Namen Elisabeth getauft. Im April 1954 wurde sie in die Gemeinschaft aufgenommen und begann im April 1955 das Noviziat. Am 7. Mai 1957 legte sie ihre ersten Gelübde und die Profess ab und band sich drei Jahre später für immer an unsere Gemeinschaft.

Zunächst wurde sie als Familienpflegerin ausgebildet und war als solche drei Jahre in Luzern in der Schweiz tätig. Ihre Begabung in der Hauswirtschaft führte sie dann in verschiedene Haushalte von Konventen und Seminarien. Auf Sr. Josefina war immer Verlass und so ist sie in ihren jungen Jahren viel „gewandert“. Sie war in Schraudenbach, Messelhausen, Walldürn, in der Kösterklinik, im Mutterhaus, in Lüdenscheid und Münnerstadt, um nur einige zu nennen.

Eine schleichende Gehirnblutung erlitt sie 1994 bei ihrem Einsatz in Frankfurt. Diese war lebensbedrohlich und setzte ihrer Einsatzkraft eine deutliche Grenze. Es war wie ein Wunder, dass sie sich davon wieder so gut erholen und - Gott sei Dank - noch viele Jahre wirken konnte.

Sr. Josefina war eine Mitschwester, die kein großes Aufheben mochte, weder für ihre Person, noch für ihre Arbeit oder bei besonderen Ereignissen. Sie war bescheiden und hatte ihre eigene Sicht auf die Dinge des Alltags und auf das Leben. Eher still, aber wach und aufmerksam, hat sie getan, was zu tun war, hat für andere gesorgt, hat zugehört und andere begleitet. Ihr trockener Humor und ihre witzige Art, haben uns - wenn wir sie verstanden haben - immer wieder erheitert.

Die Quelle, aus der Sr. Josefina geschöpft hat, war die Treue zu ihrer Berufung und ihre Gottverbundenheit. Im Tagebuch der heiligen Schwester Faustina hat sie viel gelesen. Man sieht es diesem Buch auf ihrem Schreibtisch an.

Der barmherzige Jesus, auf den sie vertraute, ER nehme sie auf in sein weit geöffnetes Herz. Wir danken Gott für alles, was er durch Sr. Josefina gewirkt hat und danken ihr für ihr mitschwesterliches Dasein unter uns, für ihr großes, dienstbereites Wirken und ihr Gebet.

+ Schwester M. Agnesia Greß OSA

Vorbereitet und still ist am frühen Morgen des 23. März 2023, unsere liebe Schwester M. Agnesia Greß OSA nach 92 Lebensjahren von Gott in die ewige Heimat gerufen worden.

Sr. Agnesia wurde am 18. Januar 1931 in Würzburg geboren und auf den Namen Rosa Frieda getauft. Nach dem Besuch der Volksschule lernte sie den Beruf der Herrenkleidernäherin; später war sie in mehreren Haushalten als Hausgehilfin tätig. Am 1.10.1952 trat Sr. Agnesia in unsere Gemeinschaft ein, begann am 27.10.1953 ihr Noviziat und legte 1955 die ersten und 1958 die Gelübde und Profess auf Lebenszeit ab.

Im Noviziat war sie in der Mutterhausküche eingesetzt und hat in dieser Zeit auch Bäckerin gelernt. Nach der Erstprofess war Sr. Agnesia im Seminar in Weiden, im Pius-Keller-Haus in Messelhausen und in der Kösterklinik in Würzburg als Köchin und Bäckerin tätig. Von 1968 bis 1978 war sie Küchenleiterin im Mutterhaus. 1972 machte sie die Ausbildung zur Wirtschaftlerin. Im Alten- und Pflegeheim St. Martin in Geldersheim kochte sie 13 Jahre lang für die Bewohner*innen. 1999 kam sie ins Mutterhaus zurück. Sr. Agnesia wirkte 44 Jahre als Köchin und Bäckerin. Mit ihrem mütterlichen Wesen war es ihr ein Herzensanliegen, für andere gut zu sorgen.

In Geldersheim hatte sie Schablonen für das Anfertigen von Strohsternen geschenkt bekommen. Das tat sie über 20 Jahre mit Leidenschaft bis kurz vor ihrem Sterben. „Ich mache es gerne, weil die Menschen sich darüber freuen. Bei mir ist immer ein bisschen Weihnachtsstimmung,“ sagte sie kürzlich in einem Interview und erwähnte nebenbei, dass einige Tausend ihrer Strohsterne in Kirchen, Domen und Wohnungen an den Christbäumen hängen. Sterne basteln war ihre Hauptbeschäftigung auch, als sie 2014 Bewohnerin im Haus Clara wurde und nicht mehr in der Wohnküche helfen konnte. Sterne, die nicht mehr fertig wurden, liegen jetzt in ihrem Sarg und begleiten sie auf dem Weg in die Vollendung bei Gott.

Die letzten Jahre von Sr. Agnesia waren von Schmerzen und körperlichen Einschränkungen geprägt. Sie war Jesus verbunden in der Kreuzesnachfolge. Diesen Weg ging sie geduldig und mit gutem Lächeln. Der barmherzige Jesus und der innere Weg des Herzens-Dein-Gebetes waren ihre Kraftquelle. So ist sie uns ein großes Vorbild. Es war stets bereichernd mit ihr im Gespräch oder geistlichen Austausch zu sein. Trotz ihrer Beschwerden lebte sie gern und blieb den Menschen zugewandt. Die Gemeinschaft war ihr sehr wichtig. Immer wollte sie an den Treffen ihrer Konventsgruppe „Fiat“ teilnehmen, auch als sie schon schwach und müde war. Sie fühlte sich in dieser Gemeinschaft aufgehoben.

Wir danken Sr. Agnesia für ihr Zeugnis und ihr Wirken in unserer Gemeinschaft und darüber hinaus. Wir vertrauen sie Christus an, auf den sie glaubend und bewusst zugegangen ist.



Professjubiläen 2023

75- jähriges:

Sr. Barbara Winter

65- jähriges:

Sr. Margarete Latzko,

Sr. Konradine Arnold

60- jähriges:

Sr. Ines Frank,

Sr. Amata Schwemmer

40- jähriges:

Sr. Josepha Delray

I M P R E S S U M

Herausgegeben von der Kongregation
der Ritaschwestern
Friedrich-Spee-Straße 32, 97072 Würzburg
Tel. 09 31 / 88 04 0, Fax 09 31 / 88 04 180
www.ritaschwestern.de
kontakt@ritaschwestern.de
weimann@ritaschwestern.de
Redaktion: Sr. Teresa Reulbach OSA
Sr. Elisabeth Stahl OSA, Laura Weimann,
Layout/Grafik: Ute Schallmaier
Fotos: Laura Weimann, Ritaschwestern

Postbank Nürnberg:
IBAN: DE 97 760 100 85 00 37 587 851
BIC: PBNKDEFF

facebook
Ritaschwestern Wuerzburg
Foto: 5.2-3, 9 pixabay

Druck: safer-print, Marktbreit - Gedruckt auf Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft mit umweltfreundlichen Druckfarben auf Pflanzenölbasis.

Liebe

Mensch

Herz

Frieden

Leben

Geborgenheit

Unterstützung

Wertschätzung

Gewaltfrei

Akzeptanz

Behütet

Begegnung

Miteinander

Grenzen

Geschützt